

# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

16. Jahrgang

III / 2006



**alles wirkliche Leben ist Begegnung**

# Liebe Leserin, lieber Leser,

zwei Bilder prägen die Gestaltung dieses Heftes. Sie gehören zu einem Bilderzyklus, den der Euskirchener Künstler Michael Blum (geb. 1942) anlässlich des Kölner Weltjugendtages geschaffen hat. Die sieben Aquarelle setzen als VIA LUCIS, als *Lichtweg* von der Auferstehung bis zum Pfingstereignis, die vierzehn Stationen der VIA CRUCIS, des Kreuzweges fort.



Michael Blum, VIA LUCIS,  
III. Station (Aquarell, 2005)

Dieses erste Bild – das zweite finden Sie als Ganzwiedergabe auf S. 12 – erzählt heutigen jungen Menschen das Evangelium von den Emmaus-Jüngern (Lk 24): Im Schatten der Kreuze von

Golgotha gehen (links in der oberen Bildhälfte) „Kleopas und der andere Jünger“ trostlos und traurig daher, bis sich ein Dritter zu ihnen gesellt. Beim gemeinsamen Mahl (unten) erkennen sie ihn als ihren Freund und Meister. Mit „brennenden“, vom Licht der Auferstehung erleuchteten Herzen kehren sie zurück nach Jerusalem (rechte Bildhälfte) und können sich nun, einander anschauend unter dem Christuszeichen, wie neu zum Leben Erweckte in Wahrhaftigkeit und Tiefe begegnen.

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, wird Martin Buber uns sagen – Begegnung miteinander und Begegnung mit Gott. Von Menschen, die zu einem solchen österlichen Leben gefunden haben, handeln die Beiträge in diesem Heft. Ignatius von Loyola, Maria Teresa Tauscher und Elisabeth von Dijon geben zudem aktuellen Anlass, einmal wieder ins Blickfeld gerückt zu werden.

Eine lichtvolle, begegnungsreiche Sommerzeit wünscht Ihnen im Namen aller, die an diesem Heft mitgearbeitet haben,

*R. Reinhold*

Reinhard Körner OCD  
Schriftleiter

In diesem Heft:

<b>Edith Stein</b> <b>Begegnung – „und was dadurch zustandekommt“</b> . . . . .	4
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>Ich und Du</b> . . . . .	5
<b>Ignatius von Loyola</b> <b>In allem Gott begegnen</b> . . . . .	10
<b>Michael Blum / Martin Buber</b> <b>Gottesbegegnung</b> . . . . .	12
<b>Sr. Andrea u. Sr. Bernadette CarmDCJ</b> <b>Maria Teresa Tauscher wurde seliggesprochen</b> . . . . .	14
<b>Elisabeth Peeters OCD</b> <b>Elisabeth von der Dreifaltigkeit</b> . . . . .	16
<b>Literatur, Exerzitien, Seminare</b> . . . . .	22

Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD (Birkenwerder), Martina Kurth TKG (Altenburg/Thü.)  
Anschrift der Redaktion: Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12, D-16547 Birkenwerder.  
kloster@karmel-birkenwerder.de  
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

**Bestellungen** können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St. Teresa, Schützenstraße 12, D-16547 Birkenwerder  
**Die Zeitschrift ist kostenlos.** Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:  
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48  
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00  
Kennwort: Karmelimpulse

## Begegnung – „und was dadurch zustandekommt“

Edith Stein

Aller Wechselverkehr menschlicher Personen ist auf den leiblichen Ausdruck des Innenlebens aufgebaut. (Ausdruck ist dabei im weitesten Sinn zu nehmen, der die sprachliche wie jede andere willkürliche oder unwillkürliche Äußerung einschließt.) Aber der leibliche Ausdruck ist ein Tor, das ins Innere hineinführt und eine Berührung und ein Einswerden der Geister (in gewissen Grenzen) möglich macht.

Im echten Schülerverhältnis zum Beispiel nimmt der Schüler vom Lehrer nicht nur das auf, was in den Lehrworten unabhängig von dem persönlichen Leben des Sprechenden ausgedrückt ist. Die Worte selbst, der Tonfall, das Mienenspiel – kurz all das, was wir in dem Namen *Ausdruck* zusammenfassen – lassen den Schüler in jenes persönliche Leben, in eine ihm bislang unbekannte geistige Welt eingehen; er lebt ein fremdes Leben mit, wird davon erfüllt und geformt; es wird, in den Grenzen seiner Aufnahmefähigkeit und -willigkeit, sein eigenes geistiges Sein. (...)

Natürlich ist die Art und das Maß der Aufnahme nicht nur von dem Empfangenden, sondern auch von dem Gebenden

abhängig; davon, ob er sich schrankenlos mitteilt oder ob er mit etwas zurückhält: mit seinen Kenntnissen, seiner persönlichen Stellungnahme, seiner Kraft und Eigenart; ob seine Selbstmitteilung Eroberung oder dienende Hingabe ist. Es gibt also auf beiden Seiten ein geistiges Sichöffnen und Sichverschließen, das Sache der Freiheit ist. Wir sind nicht einfach die wehrlose Beute dessen, was von außen her, durch Ausdruckserscheinungen, auf uns eindringt. Wir sind auch nicht einer hemmungslosen Preisgabe alles dessen, was in uns lebt, ausgeliefert. Mitteilung und Aufnahme von geistigem Besitz und persönlichem Leben sind weitgehend unserer Freiheit anheimgestellt. Und was dadurch zustandekommt, ist geistiges Geschehen: Miteinanderleben geistiger Personen, geistiges Wachstum und geistige Formung der einzelnen, Bildung geistiger Gemeinschaft.

aus: ENDLICHES UND EWIGES SEIN  
(ESW), 381-382.

## Ich und Du

Reinhard Körner OCD / Karmel Birkenwerder

Was ist es, was das Leben zum *Leben* macht, was glücklich sein lässt in lichtvollen Stunden und Halt gibt in den dunklen?

Um darauf zu antworten, habe ich nie lange nachdenken müssen, als Vierzehnjähriger nicht, in der atheistischen Phase während meiner Studentenzeit nicht und nicht in den fast 25 Jahren im Kloster. Soweit sich mir die Frage überhaupt stellte – die Antwort war immer klar: Es sind die anderen. Menschen neben mir. Und mache ich heute jene „untrügliche Probe“, die seinerzeit der jüdische Gelehrte Martin Buber (1878-1965) seinen Lesern empfahl, komme ich, wie er, noch immer zu demselben Ergebnis. „*Denk dich nur*“, schreibt Martin Buber, „*in einen Ursprung hinein, wo du allein wärst, ganz allein auf Erden, und du könntest eins von beiden bekommen, Bücher oder Menschen. Wohl höre ich manchen seine Einsamkeit preisen, aber das bringt er nur fertig, weil es doch die Menschen auf der Welt gibt, wenn auch in räumlicher Ferne. Ich habe nichts von Büchern gewußt, als ich dem Schoß meiner Mutter entsprang, und ich will ohne Bücher sterben, eine Menschenhand in der meinen. Jetzt freilich schließe ich*

*zuweilen die Tür meiner Stube und ergebe mich einem Buch, aber nur, weil ich die Tür wieder öffnen kann, und ein Mensch blickt zu mir auf.*“

Obwohl ich das Alleinsein und die Zurückgezogenheit von Jugend an liebe (unter anderem auch, um mich in Bücher zu vertiefen) – ich könnte nicht leben ohne menschliche Beziehungen. „*Nicht als hätte ich*“, sagt Martin Buber, und auch darin stimme ich ihm vorbehaltlos zu, „*viel bessere Erfahrungen mit Menschen als mit Büchern gemacht – im Gegenteil, rein erfreuliche Bücher kommen mir immer noch weit öfter als rein erfreuliche Menschen in den Weg; aber die vielen schlechten Erfahrungen mit Menschen haben mein Lebensmark genährt, wie es das edelste Buch nicht vermöchte, und die guten haben mir die Erde zum Garten gemacht.*“ Jeder Mensch, der bisher in mein Leben getreten ist – sei es auch nur für ein paar Tage oder Jahre oder den kurzen Moment eines einzigen Gesprächs – hat mich reicher gemacht. Selbst diejenigen möchte ich in meiner Biografie nicht missen, zu denen ich, um leben zu können, auf Distanz gehen musste. Und die Freunde, die Verwandten und die Wege-



Martin Buber (1878-1965), jüdischer Religionsphilosoph

Die Zitate in diesem Artikel sind folgenden Schriften M. Bubers entnommen:

- ◆ ICH UND DU
- ◆ BEGEGNUNG. Autobiographische Fragmente (beide Bücher in zahlreichen Auflagen bei Vlg. Lambert Schneider, Heidelberg)

fährten, mit denen zusammen ich scherzen und lachen, weinen, klagen und schimpfen kann, mit denen ich Unternehmungen plane, über Gott und die Welt philosophiere oder einfach nur, ganz unverzweckt, „Zeit verplempere“ – sie machen die Schönheit meines Lebens aus. So anstrengend ist sie auch sein können.

„*Alles wirkliche Leben ist Begegnung*“, las ich als Student in einem Büchlein Martin Bubers. Dieses weise Wort hält bis heute meiner Erfahrung stand. Und ich glaube, wenn es so etwas gibt wie den Schlüssel zum Glück – jedenfalls zu einem Leben mit Tiefgang und in Würde –, dann gehört der jüdische Religionsphilosoph zu denen, die ihn gefunden haben. Er hat ihm den Namen *Begegnung* gegeben.

Der Mensch lebt nicht wirklich, sagt Martin Buber, wenn er nur in Ich-Es-Beziehungen steht, wenn er also nur Dinge und Sachen, Ideen und Ideale, Wörter, Namen und Begriffe zum „Partner“ hat. Denn von seinem Wesen her ist der Mensch auch auf Ich-Du-Beziehung angelegt, und erst der Mitmensch, ein Wesen seinesgleichen, kann ihm Partner sein. Alles Suchen und Sehnen nach Liebe und Freundschaft, alles Leiden an der Einsamkeit, an gestörten Beziehungen oder am Verlust eines geliebten Menschen hat in dieser Wesensanlage seinen Ursprung.

Beide Beziehungsweisen gehören in unser Leben, die Ich-Du-Beziehung wie auch die Ich-Es-Beziehung. Doch kommt die Ich-Du-Beziehung zu kurz, fehlt uns das *Wesentliche*. Denn: „... *in allem Ernst der Wahrheit, du: ohne Es kann der Mensch nicht leben. Aber wer mit ihm allein lebt, ist nicht der Mensch.*“ Erst in der Begegnung, im Du-Sagen zu einem, der Ich sagen kann, ist, so Martin Buber, „*die Wiege des wirklichen Lebens*“ gefunden.

Die Gefahr ist freilich groß, dass auch der Mitmensch wie eine Sache wahrgenommen und als ein Er/Sie/Es behandelt wird. Selbst wenn zwei einen ganzen Tag lang beieinander sind und stundenlang miteinander reden, kann es geschehen, dass sie nicht einen einzigen Moment einander begegnen. Der andere bleibt „er“, mit dem ich über ein Es, über „dies“ oder über „jenes“ rede; die andere bleibt „sie“, mit der ich mich über ein Er oder Sie, über „den da“ und über „die da“ austausche. Man redet, aber es kommt nicht zur Begegnung von Person zu Person. – In seinen autobiografischen Aufzeichnungen erzählt Martin Buber, wie er als Heranwachsender nach der Trennung der Eltern unter einem solchen Klima des Aneinandervorbeilebens gelitten habe. Damals habe er begonnen, „*es als etwas zu spüren, was nicht bloß mich, sondern den Menschen*

anging“; und er schreibt: „Später einmal habe ich mir das Wort 'Vergegnung' zurechtgemacht, womit etwa das Verfehlen einer wirklichen Begegnung zwischen Menschen bezeichnet war.“

*Begegnung und Vergegnung:* Ich kenne das eine, und ich kenne das andere, aus dem Umgang anderer mit mir und aus meinem Umgang mit anderen.

Das Kostbarste, das in der Welt existiert, in die ich ungefragt hineingeboren wurde – der Mensch neben mir –, bliebe meinem Herzen unbekannt, würde ich die Begegnung mit ihm nicht suchen. Dann wäre da nur das Solo-Ich, einsam und auf sich selbst zurückgeworfen. Und wonach ein jeder von Kindheit an sich sehnt: Geliebtsein und Liebenkönnen, Vertrauen, Freundschaft, Treue, Vergebung ..., all das bliebe mir dann fremd. Was mit solch hehren Worten benannt wird – mit dem großen Wort Liebe vor allem –, ist ja kein Gegenstand, der nach Bedarf und Belieben genommen und gehabt werden könnte; „die Liebe geschieht ..., sie ist zwischen Ich und Du.“ Mehr noch, ob ich vor allem mit Dingen und Sachen, mit Ideen und Wörtern umgehe, oder ob ich inmitten der Er/Sie/Es-Welt auch das Du suche – das eine wie das andere macht etwas mit mir. Deshalb gleicht sich mancher seiner Kon-

toentwicklung an, seinen Ideen, seinen Karriereplänen oder seiner Hauskatze; und andere werden von Menschen geprägt und von der Liebe und dem Geist zwischen Ich und Du. „Mensch, was du liebst, in das wirst du verwandelt werden; liebst du Erde, wirst du erden; liebst du Gott, so wirst du Gott“, dichtete einst Angelus Silesius. Und ob mein Verhältnis zu den Mitmenschen von Begegnung oder von Vergegnung bestimmt ist – es macht etwas mit mir. Deshalb strahlt der eine Offenheit aus, Freiheit, Freundschaftlichkeit und Weite; der andere hat die Enge und den Tod im freundlich maskierten Gesicht.

Das „Grundwort Ich-Du“ nicht sagen, hieße, nicht werden können, der ich bin. Denn: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“ Indem ich dem anderen begegne, geschieht auch etwas an mir selbst. Jede, wenn auch nur kurze Begegnung verändert mich. „Mein Du wirkt an mir, wie ich an ihm wirke.“ Ohne die anderen wäre ich nicht, der ich bin.

Begegnung und Vergegnung: Beide Worte benennen Realitäten im menschlichen Leben. Realitäten auch meines Lebens. „Ich habe keine Lehre“, sagte der Autor bedeutender philosophischer und theologischer Bücher einmal von sich selbst, „ich zeige nur etwas. Ich zeige Wirklichkeit, ich zeige etwas an der Wirklich-



Begegnung

Ausschnitt aus: Michael Blum,  
VIA LUCAS, III. Station (siehe S. 2)

*keit, was nicht oder zu wenig gesehen worden ist. Ich nehme ihn, der mir zuhört, an der Hand und führe ihn zum Fenster. Ich stoße das Fenster auf und weise hinaus. Ich zeige Wirklichkeit ..."*

Mit Martin Buber bin ich in Berührung gekommen, als ich gegen Ende meiner Erfurter Studienzeit die Diplomarbeit schrieb. Der Professor, der die Arbeit betreute, hatte meinen Wunsch, über Johannes vom Kreuz zu schreiben, auf das Thema hin erweitert: „Gottesbegegnung bei Johannes vom Kreuz und Martin Buber“. Es war die Zeit, in der ich die neue Lebenssicht, zu der ich durch Johannes vom Kreuz gefunden hatte, zu reflektieren versuchte und in meinem Verstand um die „Klarsicht“ rang, von der die atheistische Dichterin Eva Strittmatter so faszinierend gesprochen hatte (vgl. KARMELimpulse 2/2006, Art.: Die kostbare Perle); ich wollte noch gründlicher und tiefer verstehen, was es um den christlichen Glauben ist. Der Philosoph und der Karmelit, der Jude aus dem 20. und der Christ aus dem 16. Jahrhundert wiesen mir dabei den Weg.

Damals ging mir zum ersten Mal auf, dass die Frage, ob es Gott „gibt“, nicht durch Gottesbeweise entschieden werden kann. Weder Johannes vom Kreuz noch Martin Buber, so

erkannte ich nun, leiteten ihren Glauben an Gott von philosophischen Argumenten her. Und sie wären wohl auch nicht durch Argumente gegen die Existenz Gottes in ihrer Glaubensgewissheit erschüttert worden. Ihre „Klarsicht“ hatte einen anderen Grund: Sie kannten Gott aus der Erfahrung.

Nicht, dass sie so etwas wie eine übernatürliche Gottesschau gehabt hätten; Gott war auch für sie der verborgene, ihrer Sinneserfahrung nicht zugängliche, eben der *geglaubte* Gott. Aber sie wussten darum, dass es etwas mit dem Menschen „macht“, wenn er darauf setzt, dass Gott da ist – und wenn er mit dem Gott *lebt*, an den er glaubt. Das ganze menschliche Dasein bekommt dann eine neue Qualität! Diese *Erfahrung* ist es, die zu der Gewissheit führt: Gott ist da! Es *muss* ihn „geben“, wenn der Glaube an ihn eine solche Lebensqualität hervorbringen kann. Und er kann nicht von geringerer Wesensart sein als ich und die Menschen neben mir: Gott ist nicht – wenn sein Wesen auch alles menschliche Personsein übersteigt – eine unpersönliche, bloße „unendliche Energie“ hinter allem Sein, von der Meditationslehrer wie Willigis Jäger und andere heute sprechen; Gott sagt von sich „*Ich* bin da (Jahwe)“ und sagt zu mir „*Du*, Reinhard“.

Beide, der Jude und der Christ, lebten eine Ich-Du-Beziehung zu Gott. Sie lebten – jeder auf eigene, sehr persönliche Weise – in *Begegnung* mit Gott. Das war es gewesen, was mich beim Lesen der ersten Texte aus den Schriften des Johannes vom Kreuz so sehr berührt hatte und was meinen inneren Atheismus geradezu blitzartig verscheuchte. Der spanische Karmelit sprach von einer Art, an Gott zu glauben, die auch ich kannte, die mir aber seit meinem Eintritt in ein kirchliches Seminar abhanden gekommen war. Gott, so erkannte ich nun dank Martin Bubers Reflexionen, war ins „*Reich des Es*“ abgerutscht. Was ich als beten praktiziert und als Gottesdienst feiern erlebt hatte, war eher Verrichtung *vor* Gott als hören *zu* ihm hin und sprechen *zu* ihm gewesen. In den dann folgenden ersten Semestern des Theologiestudiums hatte ich nur noch *über* Gott nachgedacht und *von* ihm sprechen hören; er war zum Glaubens*gegenstand* geworden, zu einer Komponente in meiner theoretischen Weltanschauung, der religiösen wie dann der atheistischen. Ich war ihm – vergebnet.

Bei Johannes vom Kreuz habe ich gelernt, wie das geht: von Ich zu Du mit Gott zu leben. Vor allem sein häufig gebrauchtes Wort vom „*liebvollen Aufmerken zu Gott hin*“ hat mir den Weg

zur Gottesbegegnung gewiesen. Und Martin Bubers Schriften haben mir geholfen, die Erfahrung mit dieser neuen (oder wiedergefundenen) Glaubens- und Lebensart zu reflektieren, sodass sie auch vor meinem kritischen Verstand bestehen konnte. Wenn schon Menschen, denen ich von Ich zu Du begegne, mein Leben reicher machen, so wurde mir allmählich klar, dann erst recht ein göttliches Du. Nicht, dass eine solche Gottesbeziehung den Wert menschlicher Beziehungen mindern würde, im Gegenteil: Gerade meine freundschaftlichen Beziehungen bekamen, selbst wenn sie Belastungen erfuhren oder nur „auf Sparflamme“ gelebt werden können, dadurch Tiefe – und Ewigkeitswert. Und wenn für die menschlichen Beziehungen gilt: „*Der Mensch wird am Du zum Ich*“, dann trifft dies auch für die Gottesbeziehung zu. Ja dann, so weiß ich heute, wächst am göttlichen Du nicht nur das Ich, sondern auch jedes zwischenmenschliche Ich-und-Du.

Verkörpert fand ich dieses Leben als Beziehung mit Gott und den Menschen in Jesus von Nazaret. Auch er hatte keine Lehre, auch er zeigte – wie keiner sonst – Wirklichkeit: dass aus bloßem Dasein nur durch Begegnung Leben wird. Und hinter dieses „wirkliche Leben“ möchte ich nicht mehr zurück.

## **In allem Gott begegnen** **Erlesenes aus den Schriften des hl. Ignatius von Loyola**

*Am 31. Juli 1556 – vor 450 Jahren also – starb in Rom Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens, der GESELLSCHAFT JESU. Mit ihm stehen zwei Jesuiten „der ersten Stunde“ auf dem Jubiläumskalender des Jahres 2006: Franz Xaver und Peter Faber wurden vor 500 Jahren geboren. Das soll uns Anlass sein, daran zu denken, dass auch der TERESIANISCHE KARMELE der Ordensgemeinschaft des Ignatius viel verdankt: Teresa von Ávila hatte gerade durch Patres des damals noch jungen Jesuitenordens immer wieder Unterstützung und geistliche Hilfe erfahren. 1622 wurden beide zusammen, Ignatius und Teresa, heiliggesprochen.*

*Wir nehmen das Jubiläumsjahr zum Anlass, den hl. Ignatius mit einigen kurzen, aus seinen Schriften „erlesenen“ Gedanken zu Wort kommen zu lassen.*

Denkt vor allem, dass Euer Herr Euch liebt, woran ich keinen Zweifel habe, und antwortet ihm mit der gleichen Liebe.

Die Liebe besteht in der Mitteilung von beiden Seiten, nämlich darin, dass der Liebende dem Geliebten gibt und mitteilt, was er hat, oder von dem, was er hat

und kann; und genauso umgekehrt der Geliebte dem Liebenden.

Bevor man in das Gebet eintritt, lasse man den Geist ein wenig ruhig werden, indem man sich setzt oder umhergeht, wie es einem besser scheint. Dabei erwägen, wohin und wozu ich mich begeben. Und dieser selbe Zusatz soll am Anfang aller Gebetsweisen gemacht werden.

Wendet jede geistliche Übung sehr maßvoll an, und bedenkt, dass die geordnete äußere Erholung auch Gebet ist und Ihr damit Gott unserem Herrn gefallt.

Betrachten, wie Gott in allen Geschöpfen wohnt, in den Elementen, indem er ihnen Dasein gibt, in den Pflanzen, indem er ihnen das Leben schenkt, in den Tieren, indem er ihnen sinnliche Wahrnehmung gibt, in den Menschen, indem er ihnen geistige Einsicht verleiht, wie er gleichfalls einen Tempel aus mir macht, da ich zum Gleichnis und Bild seiner göttlichen Majestät geschaffen bin.

Erwägen, wie Gott in allen geschaffenen Dingen auf dem

Angesicht der Erde für mich sich müht und arbeitet, das heißt sich in der Weise eines Arbeitenden verhält ...

Die Erfahrung zeigt, dass die Zufriedenheit, die man in diesem Leben finden kann, sich nicht bei den Schlafenden findet, sondern bei denen, die voll Eifer im Dienst Gottes sind.

Wenn die Aufgaben viele sind, ist es notwendig, auszuwählen und sich für die wichtigsten einzusetzen, das heißt im größeren göttlichen Dienst, von größerem geistlichen Nutzen für die Nächsten, von allgemeinerem und vollkommenerem Wohl usw. Und ein wenig Zeit dafür zu nehmen, sich selbst und seine Tätigkeiten zu ordnen, wird sehr zu diesem Zweck helfen.

Dass es Schwierigkeiten gibt, ist bei Dingen von großer Wichtigkeit für den göttlichen Dienst und Ruhm nichts Neues, sondern etwas Gewöhnliches.

Die Fehler erhalten die Tugend.

Nicht das Vielwissen sättigt und befriedigt die Seele, sondern das Verspüren und Verkosten der Dinge von innen her.

Die Liebe steht unter der Anleitung der Klugheit.

Die Liebe und die Klugheit müssen immer eine Sache entsprechend ihrem Ort und ihrer Zeit ändern können.

Das Gewicht der Seele – das ist die Liebe.

Es ist für uns immer besser, einen Rat in Demut anzunehmen als ihn ohne Demut zu geben.



Bilder wie dieses erinnern in spanischen Karmel-Klöstern an Teresas Geistliche Begleiter aus dem Orden des hl. Ignatius.

Vorauszusetzen ist, dass jeder gute Christ bereitwilliger sein muss, die Aussage des Nächsten zu retten, als sie zu verurteilen.

Es gibt keinen größeren Fehler in den geistlichen Dingen, als die anderen nach einem selbst leiten zu wollen.

Wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich der Führung der Gnade rückhaltlos übergeben.



**Via lucis, IV. Station.** Aquarell von Michael Blum, 2005

*„Wir haben den Herrn gesehen“, sagen die Jünger Jesu (Joh 20). Sechs der Zwölf, das goldene Mal der Auferstehungszeugen an ihren Händen, stehen im Halbkreis um Thomas, den Zweifler. Der steht (oder kniet) in der Mitte, schaut zu Jesus hin – links oben im Bild, zu erkennen am Christuszeichen und an der roten Seitenwunde. Was der Meister und Freund ihn und die anderen Jünger gelehrt hatte, ist wieder wach geworden in seinem Herzen: Dass erst im Hinblicken zum verborgen-gegenwärtigen Gott – symbolisiert im Lichtkreis oben –, nicht im Verlangen nach vermeintlichen Beweisen, die Gewissheit des Glaubens gefunden werden kann. Der Zweifler ist, wie die anderen, zum Schauenden geworden; er weiß – „ohne zu wissen wie“ (Johannes vom Kreuz) –: Gott lebt, und wo er ist, ist der Gekreuzigte. Von solcher Gottesbegegnung sagt der Jude Martin Buber,*

... daß der Mensch aus dem Moment der höchsten Begegnung  
nicht als der gleiche hervorgeht, als der er  
in ihn eingetreten ist.  
Der Moment der Begegnung ist  
nicht ein 'Erlebnis',  
das sich in der empfänglichen Seele erregt und selig rundet:  
es geschieht da etwas am Menschen.

Das ist zuweilen wie ein Anhauch,  
zuweilen wie ein Ringkampf,  
gleichviel: es geschieht.  
Der Mensch, der aus dem Wesensakt der reinen Beziehung tritt,  
hat in seinem Wesen ein Mehr,  
ein Hinzugewachsenes,  
von dem er zuvor nicht wußte  
und dessen Ursprung er nicht rechtmäßig zu bezeichnen vermag.

Die Wirklichkeit ist,  
daß wir empfangen, was wir zuvor nicht hatten,  
und es so empfangen, daß wir wissen:  
es ist uns gegeben worden.

**aus: Martin Buber, ICH UND DU**

## Maria Teresa Tauscher wurde seliggesprochen

Sr. Andrea u. Sr. Bernadette CarmDCJ / Halberstadt

Am 13. Mai wurde die Gründerin der KARMELITINNEN VOM GÖTTLICHEN HERZEN JESU (CarmDCJ) seliggesprochen. Nach Edith Stein ist sie die zweite Deutsche aus der großen Familie des Karmel, die „zur Ehre der Altäre erhoben“ wurde. Lange schon hatte unsere Ordensgemeinschaft – auch unser kleiner Schwesternkonvent in Halberstadt (Bistum Magdeburg) – darauf gewartet und sich darauf vorbereitet.

Anna Maria Tauscher wurde 1855 im brandenburgischen Sandow (heute in Polen), einem Dorf bei Frankfurt/Oder, geboren. Die evangelische Pastorentochter hatte schon von früher Jugend an einen Blick für die Notleidenden ihrer Zeit, für so viele, die nicht ein noch aus wussten. Als sie mit dreiunddreißig Jahren zur katholischen Kirche konvertierte, bezahlte sie diesen Schritt mit der Entlassung als Direktorin einer Kölner Klinik für Psychisch-Kranke.

Zusammen mit einigen Gefährtinnen richtete Anna Maria schon bald darauf, im August 1891, in einem Berliner Mietshaus (in der Pappelallee) ein Heim für obdachlose Kinder ein.

Im Zusammenhang mit diesem Kinderhaus, das sie unter das Patronat des hl. Josef stellte, begann sie mit der Gründung einer Schwesterngemeinschaft. Sie hatte die Schriften der hl. Teresa von Ávila gelesen und war nun entschlossen, die tätige Sorge für die Randexistenzen der



Gesellschaft mit der Spiritualität Teresas und einer karmelitischen Lebensform zu verbinden. Ihren neuen Orden verstand sie als eine Gemeinschaft von caritativ-apostolisch tätigen Karmelittinnen und nannte ihn KARMEL VOM GÖTTLICHEN HERZEN JESU. Aus der Freundschaft mit Gott, wie Teresa sie gelebt hatte, sollten ihre Schwestern ein Herz haben für die, die Jesus immer besonders am Herzen liegen – die Armen und die Kleinen.

Da eine Klostergründung zur Zeit des Kulturkampfes in Deutschland nicht möglich war, zog Anna Maria nach Sittard in der südniederländischen Provinz Limburg. Sie nahm den Ordensnamen *Sr. Maria Teresa vom hl. Josef* an und begann mit der Noviziatsausbildung ihrer Gefährtinnen. Auf ihren Wunsch hin wurde die junge Gemein-

schaft im Jahr 1904 als eine eigenständige Kongregation dem Orden des TERESIANISCHEN KARMELO angegliedert. Mutter Maria Teresa blieb bis an ihr Lebensende Generaloberin. Als sie im September 1938 in Sittard starb, waren mehr als 1000 Schwestern in 58 Niederlassungen tätig.

Das Seligsprechungsverfahren wurde bereits 1953 eröffnet. Da Papst Benedikt XVI. Seligsprechungen nicht mehr in Rom vornimmt, sondern sie nun in seinem Auftrag in der jeweiligen Heimatdiözese stattfinden, erlebte die Stadt Roermond die erste Seligsprechung auf niederländischem Boden.

Heute wirken rund 500 Karmelitinnen vom Göttlichen Herzen Jesu in 15 Ländern der Erde. Wo sie tätig sind, wächst für die Ärmsten der Armen neue Hoffnung durch Kinder- und Seniorenbetreuung, Familienfürsorge, Gesprächsbegleitung und Katechese. Ein Zuhause schenken den Unerwünschten und denen, die in Not geraten sind – „Heimat für Heimatlose“ –, das ist die Aufgabe, die Mutter Maria Teresa ihrem Orden anvertraut hat. Die Kraft dazu sollen die Schwestern in den täglichen Zeiten der Stille, im Inneren Gebet, in der Betrachtung des Wortes Gottes, in der Eucharistiefeyer und im gemeinsamen Stundengebet finden.

Unsere Gemeinschaft im „St. Josef Haus“ Halberstadt besteht aus drei Schwestern. Im Wohnheim für Kinder und Jugendliche mit geistigen Behinderungen sowie in einer Kindertagesstätte haben wir ein reiches Betätigungsfeld; den Kindern und Jugendlichen wollen wir – im



Geiste unserer Stifterin – das Gefühl geben, dass sie erwünscht, umsorgt und geliebt sind. Darüber hinaus arbeiten wir auch in der Pfarrgemeinde mit, durch Katechese, Gestaltung von Kindergottesdiensten und persönliche Wegbegleitung. In der Begegnung mit Gott und in der Begegnung mit den Menschen – mit den Mitschwestern und mit denen, die uns anvertraut sind – wollen wir das Leitwort verwirklichen, das Maria Teresa nicht nur ihrer Ordensgemeinschaft, sondern nun als Seliggesprochene allen Christen mit auf den Weg gegeben hat: „*Gott erfreuen ist unser Beruf.*“

Heimat geben  
– im Kloster und Kinderhaus  
St. Josef in Halberstadt

## Elisabeth von der Dreifaltigkeit Elisabeth Peeters OCD / Karmel Weimar

In diesem Jahr begehen wir den 100. Todestag einer französischen Karmelitin, die mit nur 26 Jahren an einer unheilbaren Krankheit starb: Elisabeth von der Dreifaltigkeit (1880-1906). Nur etwas später geboren als ihre ebenfalls sehr jung verstorbene



Elisabeth Catez – das „Abschiedsfoto“ für ihre Freunde, aufgenommen im Sommer 1901, kurz vor dem Eintritt in den Karmel von Dijon

Mitschwester Therese von Lisieux, hat sie zwar nie deren Bekanntheitsgrad erreicht, doch ist sie für viele Menschen eine treue Begleiterin auf ihrem geistlichen Weg geworden.

### ***Gottverbunden und herzerfrischend normal***

Es sei nicht verschwiegen: Elisabeth ist Französin, und ihre Sprache ist auf weiten Strecken die des französischen Katholizismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Dem heutigen deutschen

Leser mag sie gelegentlich ein wenig zu schwärmerisch, zu emotional gefärbt, zu abgehoben anmuten. Wer sich die Mühe macht, sich wirklich ihren Texten auszusetzen, wird jedoch reich belohnt. Die wenigen geistlichen Schriften und Briefe, die Elisabeth hinterlassen hat, sind von einer erstaunlichen spirituellen Tiefe und oft auch von einem eigentümlichen Charme. Bei aller Fremdheit kann man sich kaum dem Eindruck verschließen: Hier ist eine junge Frau, die mit allen Fasern ihres Wesens gelebt und geliebt hat. Eine junge Frau, die mit großer Begeisterung, aber auch mit großer Authentizität von dem berichtet, was sie trägt und ihr ganzes Glück ausmacht, auch in schweren Tagen: ihre lebendige Gottesbeziehung.

Trotz dieser innigen Gottverbundenheit ist die junge Elisabeth alles andere als eine frömelnde Betschwester. In ihren Jugendbriefen wirkt sie herzerfrischend normal und lebendig. Mit achtzehn schreibt sie von ihrem Ferienort in den Pyrenäen an ihre Freundin Alice Chervau: „*Unser Aufenthalt hier war nichts als eine Reihe von Vergnügungen. ... Wir waren vom Klavier nicht wegzubringen*“ (Brief vom 21.7.1898). Sie hat überhaupt viele Freundinnen und gilt

als Anführerin ihrer Clique. Sie ist nicht nur eine begabte Musikerin, sondern begeistert sich auch für Pferde, liebt schöne Kleider und beklagt sich, dass die Tage zu kurz sind, um all ihre Interessen zu pflegen.

Aber zugleich liest dieses Mädchen, das nichts halb macht, mit Begeisterung den WEG DER VOLLKOMMENHEIT der hl. Teresa, lässt in ihrem Tagebuch durchblicken, wie viel ihr die stille Anbetung vor dem Allerheiligsten bedeutet, und sehnt sich heimlich nach einem Leben im Karmel.

### ***Der dreifaltige Gott in unserem Herzen***

Eine Äußerung der Priorin des Karmel ihrer Heimatstadt Dijon an ihrem Erstkommunionstag ist der kleinen „Sabeth“ nicht mehr aus dem Sinn gegangen: In einer etymologisch zwar nicht haltbaren, aber theologisch an den Gedanken von der Einwohnung Gottes im Herzen eines jeden Menschen anknüpfenden Deutung hatte diese ihr den Namen „Elisabeth“ als „Haus Gottes“ übersetzt. Die knapp Elfjährige ist fasziniert. Von nun an lebt sie in einer zunächst sicher kindlichen, aber sich immer mehr vertiefenden Freundschaft mit diesem Gott, der in ihr „wohnt“.

Dieser Glaube an den einwohnenden Gott ist es, der zum kostbarsten Schatz ihres Lebens wird. Bereits schwerkrank, ver-

sucht sie einer Freundin mit folgenden Worten nahezubringen, woraus sie lebt und was sie im Grunde allen Menschen wünscht: *„Ich hinterlasse Dir meinen Glauben an die Gegenwart Gottes, unseres Gottes, der ganz Liebe ist und in unserer Seele wohnt“* (Brief an Antoinette de Bobet, Ende Oktober 1906).

Drei Stichworte sind es, die den Kern ihrer Botschaft ausmachen: Gott ist wirklich *gegenwärtig*, nicht nur ‚irgendwo‘, sondern *in unserem eigenen Herzen*, uns näher als wir uns selbst sind (Augustinus). Und er ist *ganz Liebe*, ganz lebenspendende Zuwendung.

Damit macht Elisabeth im Grunde nur ernst mit dem, was sie über die „Taufnade“ gelernt hatte. Es bleibt für sie kein wirklichkeitsfernes, theoretisches Glaubenswissen, sondern wird ihr zur lebendigen Kraftquelle, dass wir durch unsere Taufe zutiefst mit dem dreifaltigen Gott verbunden sind: Die ganze Fülle Gottes, die drei-einige Liebesgemeinschaft von Vater, Sohn und Geist lebt und liebt in uns und will uns immer tiefer in ihr eigenes Liebesleben hineinnehmen.

Für Elisabeth ist Gottes Dreifaltigkeit kein blutleeres Dogma, fernab von der Realität des Lebens. Sie erfasst instinktiv, worum es geht, wenn Gottes unfassbares Geheimnis stammelnd als „ein Gott in drei Perso-

nen" umschrieben wird: Dieser Gott der liebenden Zuwendung ist ein Gott, der in Begegnung lebt, der in sich Beziehung ist und Beziehung stiftet.

Spontan lässt sie sich auf eine persönliche Beziehung zu jeder der drei göttlichen Personen ein. In ihrem „Gebet an die Dreifaltigkeit“ (siehe Textkasten), das vielen Menschen eine wertvolle Anregung für ihr eigenes Beten geworden ist, spricht sie diese Liebesgemeinschaft als „Ihr meine Drei“ an. Sie wünscht sich, mit ihrer ganzen Existenz zu einem „Loblied“ auf diesen drei-einigen Gott zu werden.

### ***Christus ähnlich werden***

Dabei bleibt ihre trinitarische Spiritualität ganz christozentrisch. Jesus Christus ist die Mitte und die Tür zum göttlichen Geheimnis. Indem wir immer tiefer mit ihm verbunden werden, wachsen wir auch immer tiefer in Gottes Liebesleben hinein und werden selbst zu liebesfähigen Menschen. Elisabeth hat begriffen, dass es die Berufung eines jeden Getauften ist, immer mehr wie Christus zu werden. Je ähnlicher wir dem Sohn Gottes werden, um so mehr werden wir zu wahren Söhnen und Töchtern Gottes: so sehr von Gott erfüllt, so sehr Mensch, so transparent für Gottes Liebe und damit so beziehungs- und liebesfähig wie es Jesus war. „Darum ist es wichtig, dass ich dieses göttliche Vor-

*bild eingehend studiere, um mich so gut mit ihm zu identifizieren, dass ich es allezeit in den Augen des Vaters widerspiegeln kann“* (LETZTE EXERZITIEN 37).

Von daher wird auch ihre ungestüme Bitte verständlich: „Geist der Liebe, komm über mich, damit in meiner Seele gleichsam eine neue Inkarnation des Wortes geschehe: damit ich Christus eine zusätzliche Menschheit sei, in der er sein ganzes Mysterium erneuern kann“ (siehe Gebet zur Dreifaltigkeit). – Fromme Schwärmerei einer Anfängerin im geistlichen Leben?

Es ist wohl viel mehr. Trotz ihrer Jugend weiß Elisabeth, dass echte Christusliebe wenig mit hehren Gedanken und schönen Gefühlen zu tun hat. Sie weiß, dass sie ihr – wie jede echte Liebe – viel Bereitschaft abverlangt, sich in den vielfältigen Situationen des Alltags Schritt für Schritt von der Egozentrik heilen zu lassen: „In Christus verwurzelt bleiben' (Kol 2,7), das heißt, so scheint mir, aus sich selbst heraustreten, sich selbst aus den Augen verlieren, sich selbst zurücklassen, um jede Minute des Lebens tiefer in ihn einzudringen, so tief, dass man schließlich in ihm verwurzelt ist und auf jedes Geschehen und jede Situation mit dieser Herausforderung antworten kann: ‚Was kann mich scheiden von der Liebe Christi?‘“ (LETZTE EXERZITIEN 33).

## **Elisabeths Gebet an die Dreifaltigkeit (1904)**

*Mein Gott,  
Dreifaltigkeit, die ich an bete:  
Hilf mir, mich ganz zu vergessen,  
um in Dir zu wohnen,  
regungslos und friedvoll,  
so als weilte meine Seele  
bereits in der Ewigkeit.  
Nichts soll meinen Frieden  
stören können,  
nichts mich aus Dir heraus-  
ziehen können,  
mein Unwandelbarer;  
vielmehr soll mich jede Minute  
weiter hineinführen  
in die Tiefe Deines Geheimnisses.  
Schenk Frieden meiner Seele,  
mach sie zu Deinem Himmel,  
zu Deiner geliebten Wohnung  
und zum Ort Deiner Ruhe.  
Gib, dass ich Dich  
dort nie allein lasse,  
sondern ganz da bin,  
ganz wach in meinem Glauben,  
ganz anbetend,  
ganz ausgeliefert an Dein schöpferisches  
Handeln.*

*Mein geliebter Christus,  
aus Liebe gekreuzigt,  
ich möchte Braut sein für Dein Herz,  
ich möchte Dich mit Ehre überschütten,  
ich möchte Dich lieben ...  
ja, aus Liebe sterben!  
Aber ich fühle mein Unvermögen.  
Darum bitte ich Dich:  
„Bekleide mich mit Dir selbst“,  
mach meine Seele eins  
mit allen Regungen Deiner Seele,  
überflute mich,  
nimm mich in Besitz,  
tritt Du an meine Stelle,  
damit mein Leben nur mehr ein Widerschein  
Deines Lebens sei.*

*Komm, bete Du in mir,  
heile und befreie mich.  
Ewiges Wort,  
Wort meines Gottes,  
ich will mein Leben damit verbringen,  
auf Dich zu hören,  
ich will ganz offen und gelehrig sein,  
um alles von Dir zu lernen.  
Sodann will ich durch alle Nächte,  
durch alle Leere  
und alles Unvermögen hindurch  
immer den Blick auf Dich richten  
und in Deinem hellen Licht bleiben.  
Mein geliebter Stern,  
mache mich fest in Dir,  
damit ich nie mehr  
aus Deinem Strahlenkranz  
herausfallen kann.*



*Verzehrendes Feuer,  
Geist der Liebe,  
„komm über mich“,  
damit in meiner Seele  
gleichsam eine Inkarnation des  
Wortes geschehe:  
damit ich Ihm eine zusätzliche  
Menschheit sei,  
in der er sein ganzes Mysterium  
erneuern kann.*

*Und Du, Vater,  
neige Dich zu Deinem armen kleinen Geschöpf  
herab,  
„bedecke es mit Deinem Schatten“,  
sieh in ihm nur den „geliebten Sohn“,  
an dem Du Dein Wohlgefallen hast“.*

*Ihr, meine Drei,  
mein Alles, meine Seligkeit,  
unendlicher Einer,  
Unermesslichkeit, in die ich mich verliere,  
ich liefere mich Dir als Eigentum aus.  
Senke Dich ganz in mich hinein,  
damit ich mich in Dich versenke,  
bis ich einst in Deinem Licht  
zur Anschauung Deiner unermesslichen Größe  
und Erhabenheit gelange.*

## ***Gott suchen im Alltag***

Wie lernt man es konkret, so mit Christus zu leben? Elisabeth verweist immer wieder auf die vielfältigen Möglichkeiten zur Begegnung mit ihm in unserem ganz normalen Alltag. Das versucht sie gerade auch Menschen zu vermitteln, die mitten in einem anfordernden Berufsleben oder Familienalltag geistlich leben wollen. Um mit Gott zu leben, ist es nicht unbedingt erforderlich, viel Zeit zu haben. Wichtiger ist es, die Chancen des Alltags nutzen zu lernen: *„Jeder Zufall, jedes Ereignis, jedes Leid und jede Freude ist ein Sakrament, das Gott (uns) schenkt“* (DER HIMMEL AUS DEM GLAUBEN, 10).

Elisabeth schreibt diese Zeilen für ihre Schwester Guite, die als junge Ehefrau und Mutter von zwei kleinen Kindern wohl kaum besonders viel Zeit für das ausdrückliche Gebet erübrigen konnte. Sie macht ihr klar, dass es darauf ankommt, wie wir unseren konkreten Alltag *sehen* und *erleben*:

Wie deuten wir die vielen oft unvorhergesehenen Ereignisse, Begegnungen, Freuden und Verdrießlichkeiten, aus denen sich unser Tag zusammensetzt? Sind sie weiter nichts als zufällige Begebenheiten, mit denen wir irgendwie fertig werden müssen, um – wenn es gut geht – *danach* Zeit für Gott zu haben?

Empfinden wir den täglichen Kleinkram vielleicht sogar als „Störung“, der uns immer wieder aus der inneren Verbindung mit Gott herauszureißen droht? Oder sind die „Störungen“ ebenso eine Chance zur Begegnung mit ihm und zum Hineinwachsen in die Haltung Jesu? – Zu dieser Sicht jedenfalls möchte Elisabeth ermutigen, wenn sie sich nicht scheut, all dies als „Sakrament“ zu bezeichnen.

Mitten im Alltag gilt es zu lernen, in unserer eigenen Mitte zu bleiben, unsere Kräfte nicht unnötig zu zersplittern, sondern sie für das zu sammeln, was wirklich zählt: *„Seine Kraft für den Herrn zu bewahren heißt, durch das innere Stillwerden in seinem ganzen Wesen die Einheit zu bewahren, all seine Kräfte zu sammeln, um sie 'ganz in den Dienst der Liebe' zu stellen“* (LETZTE EXERZITIEN 3).

Auch die junge Karmelitin hat erst mühsam lernen müssen, ihre Energie nicht mit unfruchtbaren inneren Auseinandersetzungen zu vertun: mit Ängsten und Befürchtungen, Ärger und Frustrationen, mit dem immer wieder neuen Wiederkäuen unbefriedigender Gespräche usw. Bewusst dagegen ankämpfen nützt oft herzlich wenig. Hilfreicher ist es ihrer Erfahrung nach, die Aufmerksamkeit immer wieder auf den Einzigen zu richten, der uns von uns selbst befreien

kann. Sie ist zutiefst überzeugt und hat selbst immer wieder erfahren, dass dieses „innere Stillwerden“ im Aufblick auf ihn der Schlüssel zur inneren Freiheit und zum echten Glück ist.

### ***Das Geheimnis des Weizenkorns***

Während der letzten Monate ihres Lebens wird Elisabeths Verwurzelung in Christus mehr noch als zuvor zur Anteilnahme an seinem Kreuz und seiner Auferstehung. Während ihr junger Körper qualvoll von der Addison-Krankheit (einer damals kaum behandelbaren Nebennierenrinden-Insuffizienz) zerstört wird, reift sie zu erstaunlicher seelischer und geistlicher Reife heran. Fotos aus dieser letzten Lebensphase dokumentieren auf erschütternde Weise, wie sehr die einst so lebensfrohe junge Frau von extremer Erschöpfung und Schmerzen, oft mit Übelkeit und Erbrechen, gezeichnet ist. Geistig jedoch lebt Elisabeth intensiver denn je. Elf Tage vor ihrem Tod heißt es in einem Brief an eine Mitschwester: *„Ich möchte jede Minute ganz leben!“* (Brief vom 28.10.1906 an Sr. M. Odile). Mehr noch als in gesunden Tagen wird die Hl. Schrift ihr zum täglichen Brot, das ihr hilft, die Krankheitssymptome zu meistern und ihnen als Teilnahme am Ostergeheimnis Christi einen positiven Sinn abzugewinnen.

In einem Alter, in dem für die meisten das Leben gerade erst beginnt, wächst sie so in einer Art und Weise über sich hinaus, die erahnen lässt, wie sehr aus der Kraft des Kreuzes Christi bestandenes Leid vom Osterlicht überstrahlt werden kann. Es sind keine leeren Floskeln, wenn sie in ihrem „Gebet an die Dreifaltigkeit“ schreibt: *„Durch alle*



Sr. Elisabeth von der Dreifaltigkeit, etwa einen Monat vor ihrem Tod

*Nächte, durch alle Leere, durch alle Ohnmacht hindurch will ich immer auf dich schauen und in deinem hellen Licht bleiben.“* Oder wenn es in einem ihrer letzten Briefe heißt: *„Ich fürchte meine Schwäche nicht. Sie erfüllt mich mit Vertrauen, denn ER, die Kraft, ist in mir“* (Brief an Antoinette de Bobet, Ende Oktober 1906).

**Zum Thema dieses Heftes:**

*Simone Honecker / Dominik Blum, angeschaut. Begegnungen mit dem Auferstandenen, mit Bildern von Michael Blum, Vlg. Kath. Bibelwerk Stuttgart, 2006 (12,90 €)*

– die sieben Aquarelle von Michael Blum zur Via lucis, zum Lichtweg; mit Bildmeditationen und Gebeten, besonders für junge Menschen.

*Ignatius von Loyola, In allem – Gott, Echter 2006, Reihe: Ignatianische Impulse (8,90 €)*

– ausgewählte Texte von Ignatius, untergliedert in zwölf große Themenbereiche des geistlichen Lebens.

*Elisabeth von der Dreifaltigkeit, ♦ Der Himmel ist in mir. Gesammelte Werke, Bd. 1 (13,30 €\*)*

*♦ Gitter trennen nicht. Gesammelte Werke, Bd. 2 (13,30 €\*)*

*♦ Du hast mich Gott geschenkt. Briefe an ihre Mutter (7,70 €\*)*

– die Schriften Elisabeths in deutscher Übersetzung, alle erschienen im Verlag Christliche Innerlichkeit, Wien.

*Elisabeth von Dijon, Der Himmel im Glauben. Eine Auswahl aus ihren Schriften, ausgew. u. eingel. v. Susanne Greiner, Joh.-Verlag Einsiedeln, 2. Aufl. 2006 (8,50 €)*

– nach geistlichen Themen geordnete Auswahl aus den Schriften Elisabeths (zumeist in

der Übersetzung von H. U. v. Balthasar); das wertvolle, lange vergriffene Bändchen wurde neu aufgelegt zu ihrem 100. Todestag.

**Neue Bücher aus dem Karmel**

*Ulrich Dobhan OCD (Hg.), Edith Stein Jahrbuch 2006, Echter 2006 (19,80 €)*

– diesmal unter anderem zu den Themen: „Edith Stein – die Karmelitin“, „Edith Stein und Beuron“ und „Edith Steins Studienreise nach Paris“.

*Reinhard Körner OCD, Dunkle Nacht. Mystische Glaubens erfahrung nach Johannes vom Kreuz (Münsterschwarzacher Kleinschriften Bd. 154), Vier-Türme-Vlg. 2006 (6,60 €\*)*

– eine zusammenfassende Darstellung der Lehre des hl. Johannes vom Kreuz von der „dunklen Nacht“; zugleich ist dieses Büchlein eine einführende Lesehilfe zu seinen Werken.

**Der besondere Buchhinweis:**

Die erste Enzyklika von Papst Benedikt in Buchausgaben:

*♦ Benedikt XVI., Gott ist Liebe – Deus caritas est, Sankt Ulrich Verlag 2006 (9,90 €)*

– mit einer Einführung von Bischof Walter Mixa.

*♦ Benedikt XVI., Gott ist die Liebe – Die Enzyklika „Deus caritas est“, Herder 2006 (9,90 €)*

Die mit \* versehene Literatur kann bezogen werden über die Versandbuchhandlung „St. Theresia“  
Dom-Pedro-Str. 39  
80637 München  
Tel.: 089-12 15 52 26  
Fax: 089-12 15 52 30

– mit den Stellungnahmen von Bischof Huber (evang.), Metropolit Labardakis (orth.) u. Kardinal Lehmann.

## **Exerzitionen im Karmel Birkenwerder**

4. - 8. 9. (Mo - Fr), **Exerzitionen:** „Inneres Beten – Grundkurs“, Nora Meyer TKG (128,- €)

18. - 22. 9. (Mo - Fr), **Exerzitionen:** „Geh deinen Weg vor mir her – und sei ganz!“ (Gen 17,1f), Pfr. Reinhard Isenberg TKG (128,- €)

18. - 22. 9. (Mo - Fr), **Besinnungstage:** „Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen“ (Lk 15) – Kleine Schritte in einen großen Glauben“, gestaltet mit Bibl. Figuren, Gudrun Dörrzapf TKG (128,- €)

25. - 29. 9. (Mo - Fr), **Exerzitionen:** „Geistlich leben nach Teresa von Ávila“, P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (128,- €)

29. 9. - 1. 10. (Fr - So), **Besinnungswochenende:** „Inneres Beten – Aufbaukurs“, Nora Meyer TKG (70,- €)

2. - 8. 10. (Mo - So), **Exerzitionen:** „Wer bist du, Jesus?“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (198,- €)

9. - 13. 10. (Mo - Fr), **Exerzitionen für Religiöse und Religionslose:** „Lebensweisheiten aus der Bibel – Lebenshilfen für Menschen von heute“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

16. - 22. 10. (Mo - So), **Exerzitionen:** „Glaubenserneuerung mit großen Texten des Ersten (Alten) Testaments“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (198,- €)

23. - 27. 10. (Mo - Fr), **Exerzitionen:** „Inneres Beten – Vertiefungskurs mit Texten von Ernesto Cardenal u. Elisabeth v. Dijon“, Dr. med. Rolf Hefermann TKG (128,- €)

30. 10. - 3. 11. (Mo - Fr), **Exerzitionen:** „Mit Psalmen das Leben meditieren“, P. Elias Haas OCD (128,- €)

30. 10. - 3. 11. (Mo - Fr), **Exerzitionen:** „Mein Leben vor Gott stellen“ – mit Impulsen aus Psychologie und karmelitanischer Spiritualität, Dipl.-Psych. Ute Reich TKG (128,- €)

3. - 5. 11. (Fr - So), **Seminar für Unternehmer und Leitende:** „Mit welchen WERTEN führe ich – mich und andere?“, Dr. Hermann Josef Ingenlath, Coach DPA (Berlin), unter Mitarb. v. P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

6. - 12. 11. (Mo - So), **Exerzitionen:** „Einübung ins Innere Beten“, P. Dr. Reinhard Körner OCD/Nora Meyer TKG (198,- €)

13. - 17. 11. (Mo - Fr), **Exerzitionen:** „Leben mit dem dreieinigen Gott“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

Anmeldung für alle Kurse in  
Birkenwerder:  
Karmel St. Teresa  
– Gästehaus –  
Schützenstr. 12  
16547 Birkenwerder  
Tel.: 033 03 / 50 34 19  
Fax: 033 03 / 40 25 74

14. - 17. 11. (Die - Fr), **Besinnungstage:** „Perlen der christlichen Mystik als Hilfen zum geistlichen Leben“, Liz. theol. Renate Morawietz TKG / Jeanette Krahl (96,- €)

17. - 22. 11. (Fr - Mi), **Exerziten:** „Abba, du wunderbarer Gott – Besinnung auf Jesus und seine Gottes-Botschaft“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (162,- €)

27. 11. - 1. 12. (Mo - Fr), **Exerziten:** „Von Paulus glauben lernen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

4. - 8. 12. (Mo - Fr), **Exerziten:** „Im Leid zum Gott der Liebe finden“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

4. - 8. 12. (Mo - Fr), **Exerziten:** „In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung an Johannes Tauler (dt. Mystiker, 14. Jh.)“, Nora Meyer TKG (128,- €)

8. - 10. 12. (Fr - So), **Meditativer Tanz:** „Die Geburt des Lichtes“ (Joh 1), Hildegard Taubken (110,- €)

11. - 15. 12. (Mo - Fr), **Exerziten:** „Die Weihnachtsevangelien meditieren“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

15. - 17. 12. (Fr - So), **Besinnungswochenende:** „Gott ist Mensch geworden“ – Gespräche vor Bildern (Dias) alter u. neuer

Kunst zur Einstimmung auf Weihnachten: Raffaels Madonnen u. Almut Heises „Weihnachtsbaum“, Hartmut u. Eva Winde TKG (70,- €)

### **Ausbildungskurs zum Leiter / zur Leiterin von Bibelgesprächen**

Ein Angebot für Christen (ökumenisch offen), die in ihren Gemeinden und Gemeinschaften Bibelgespräche oder Besinnungsabende/-tage zu biblischen Themen gestalten oder gestalten möchten. Der Kurs besteht aus vier Wocheneinheiten und vermittelt

◆ *die Grundlagen des Bibelverständnisses,*

◆ *die bibeltheologische und spirituelle Auslegung möglichst vieler Texte,*

◆ *Hilfen zur persönlichen Erarbeitung von Textauslegungen*

◆ *und Hilfen für die praktische Bibelarbeit in Gruppen.*

Leitung: P. Dr. Reinhard Körner OCD. Termine: 16.- 21.2.2007 (Fr - Mi), 16.-20.4.2007 (Mo - Fr), 21.-25.5.2007 (Mo-Fr) u. 10.-14.9.2007 (Mo - Fr). Die Teilnahme an allen vier Seminaren ist Voraussetzung. – Bei Interesse fordern Sie bitte ein Info-Blatt im Karmel Birkenwerder an.

---

### **Bild- u. Text-Nachweis:**

S. 1, 2, 7, 12 u. 20: mit freundl. Genehmigung des Künstlers Michael Blum, 53879 Euskirchen, Dr.-Friedeberg-Str. 20, aus: S. Honecker/ D. Blum, angeschaut. Begegnungen mit dem Auferstandenen, Kath. Bibelwerk 2006 (s.S. 22).